Exegetische Hinweise zu Jeremia 29, 1.4-7.10-14

Exil ist ein Bild für den Verlust der nationalen und religiösen Identität. Es assoziiert Vernichtung und Tod. Für Israel stellen Exilerfahrungen einen gewaltigen Einschnitt in seiner Glaubensgeschichte dar.

Das Exil von 597 und 587/586 bedeutet für den israelitischen Glauben:

- den Verlust des Tempels als Stätte göttlicher Präsenz, Sicherheit und universaler Weltenlenkung, Ps 46.48.76;
- das Ende des Davidischen Königshauses und seiner Dynastie sowie das Ende der politischen Selbständigkeit des Königreichs Juda – die Aufhebung der Davidverheißung (v.a. 2 Sam 7,17);
- den Verlust des Landes als Heilsgabe Gottes (Jos 24);
- die Zerstörung der Einheit des Volkes wie sie in seiner Erwählung bekannt wurde (Dtn 7).

Diese Katastrophe stellt den Glauben an *j-h-w-h*, ja *j-h-w-h* selbst infrage: Kann Israel noch mit j-h-w-h und seinen gegebenen Heilszusagen rechnen oder ist er selbst nicht mehr erreichbar? Und wenn doch, wie ist er präsent? Sind die anderen Götter nicht doch mächtiger als Israels Gott? Wer bestimmt das Geschick des einzelnen und den Lauf der Welt? Und: Warum lässt Gott das Unheil überhaupt zu? Hat er vielleicht seine Beziehung zum Gottesvolk aufgegeben?

In dieser Katastrophe des Zusammenbruchs aller bisher tragenden Heilstraditionen eröffnet der Prophet Jeremia den Verzweifelten eine neue Sicht auf den Gott Israels, ein neues Denken, das ihnen hilft, diese grundlegende Krise ihres Glaubens zu bewältigen.

597 v.Chr. belagert Nebukadnezar II. Jerusalem. Israels König Jojachin kapituliert, öffnet die Tore der Hauptstadt und verhindert damit ihre Zerstörung. Die Führungsschicht wird nach Babel exiliert.

Gliederung von Vers 1.4-7

Vers 1	Brief Jeremias, Leitwort: *glh* = „wegführen" in Versen 1.4 (2x) 7.14
Verse 4-7	knappe poetisch gestaltete Vers enthalten die Grundbedürfnisse des Lebens
Vers 4	j-h-w-h, *elohim* Israels
Vers 7	Änderung der Form: keine weiteren Verheißungsimperative, sondern ein Kausalsatz *darasch* = suchen, fragen nach… *schalom* = Wohl der Stadt, *LXX*: des Landes *hitpallel* = beten für … zu j-h-w-h

Jeremia entwickelt in seinen Zeilen ein Gegenbild zum Exil. Von Verheißung geprägt bringt es damit eine Wende im traditionellen Denken, in der Glaubensgeschichte. Denn Leben und Frömmigkeitspraxis sind für ihn auch in Babylon möglich. Im Einzelnen bedeutet das:

Jeremia spricht von einer Einwurzelung im „unreinen Land". Das Ausland ist nach traditioneller Glaubenssicht unreines Land. Das Schlimmste was einem Israeliten passieren kann, ist der Tod auf „unreinem Boden" (s. Am 7,17; Hos 9,3f). Denn das Ausland ist heidnisches Land, hier bei Jeremia sogar das Land der Sieger, der Feinde.
Aber: Gott und Land gehören zusammen! Gott und Land Israel und jetzt sogar (erstmalig!) Gott und das Land der Babylonier.
Doch: Babylonien ist kein neutrales Land, sondern Marduks[1] Land. Wer es nutzt, verehrt Marduk. Wie lässt sich das mit dem Glauben an den Gott Israels zusammen denken?

Gottes Heil *schalom* bindet sich nicht mehr nur an den Tempel, an die Stadt Jerusalem und das Land Israel. Gottes Segen erfüllt sich auch auf heidnischem Territorium. Auch in der Ferne kann Gott angerufen, verehrt und seine Gegenwart erfahren werden. Hier klingt eine Entwicklung vom Landesgott zum Gott der Völkerwelt, ja zum Weltengott an.

Israel selbst trägt Verantwortung für die Erfüllung des Heils:

- durch aktives Eintreten für das fremde Gemeinwesen;
- durch aktives Sich-Einlassen auf die Bedingungen der Gesellschaft, darasch (s.o.);
- durch Fürbitte für die Heiden, den Feind. Fürbitte ist konstitutives Element prophetischer Vollmacht (Jer 18,20; 7,16; 11,14; 14,11; 15,19). Wer für andere zu Gott betet, kann sie nicht mehr als seine Feinde betrachten.

In ihrem *schalom* wird euer *schalom* liegen (Vers 7). Heil ist nun nicht mehr nur und ausschließlich für Israel da, sondern Gottes Segen bindet sich an fremde Völker. Ja, Heil für Israel gibt es nur über den Weg der Völkerwelt. Dies ist Jeremias neues Bild der Verantwortung Israels für die Völkerwelt!

Heil ereignet sich im Unheil, während des Gerichts – *principium*-Struktur. Das Gericht ist nicht das Ende aller Möglichkeiten, sondern schon im Gericht, in der Krise eröffnet sich neuer Sinn.

Jeremias Brief stellt alle bisherigen Heilsantworten in Frage, er verändert israelitisches Denken grundlegend und löst daher scharfe Reaktionen aus (vgl. dazu den Bericht Verse 24ff), ruft einen Gegenbrief aus dem Exil hervor (Vers 29), auf den Jeremia wiederum brieflich mit einem Drohwort antwortet (Verse 30-32).

[1] „Marduk" = ursprünglich Stadtgott von Babylon wurde später zum Hauptgott des babylonischen Pantheons.

Jeremias Brief (Verse 4-7) als literarische Grundlage erfährt in den folgenden Versen Kommentierung und Weiterführung. Er ist für eine einmalige, prinzipiell unwiederholbare Situation geschrieben. Er ist zeitbezogen (s. Vers 3 Nennung des Königsboten) und spricht in eine einmalige historische Situation. Die Weiterführung (Verse 10-14) verlagert dies ins Grundsätzliche, immer wieder Begegnende im Blick auf spätere Generationen, die nicht mehr in der Situation der ersten Adressaten leben.

Gliederung der Verse 10-14

Verse 10-13	lange Prosasätze mit konditionalen Konstruktionen
Vers 12	*hitpallel* = beten für …
Vers 13	*darasch* = suchen, fragen nach…
	(vgl. zu Vers 12 und 13 die Formulierung in Vers 7!)

Heil ereignet sich erst nach vollzogenem Unheil, nach dem Gericht – *initium*-Struktur.
Erst nach vergangenen Jahren ist Heil allein für Israel (sic!) wieder möglich: in Jerusalem (sic!), nicht in Babel.

Vers 14 fehlt in LXX, bezieht sich auf die jüdische Diaspora insgesamt, vgl. Dtn 30,3.

Neue Erfahrungen mit Gott

Jeremias Brief ist das älteste Dokument in den Schriften Israels, das den Exilanten und damit Israel neue Lebens- und Erfahrungsmöglichkeiten mit seinem Gott verheißt. So eröffnet Jeremia neue Wege innerhalb der Glaubensgeschichte, um die Herausforderungen des Exils theologisch zu bewältigen. Weitere werden folgen:

Gott ist jetzt auch außerhalb des Landes Israel erfahrbar. Leben und Sterben in unreiner Erde, in heidnischem Land werden nicht mehr als Strafe gesehen.

Das Heil Israels bindet sich an das Heil der Heiden, der Feinde.

j-h-w-h ist nun nicht mehr nur ein Gruppengott – der Gott Israels. Sein Zuständigkeitsbereich dehnt sich auf die Völkerwelt aus. Spätere (z.B. Deuterojesaja) werden ihn als universalen (Schöpfer) und einzigen (Geschichte) Gott bekennen.

Im Einzelnen:

Innerisraelitisch werden die Verheißung und Pflichten auf alle übertragen: Ps 145,8-21 Entfaltung des „alle"; 82,3f. Funktionen einzelner werden auf das Volk übertragen;
die feindlichen Völker werden zu Kindern *j-h-w-hs*: Jes 19,23ff;
durch Abraham erlangen alle Völker Segen: Gen 18,18; 22,18;

Lk 2,30f ZB: Heil vor den Augen aller Völker und Vers 32: ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.

An keiner Stelle der Schriften Israels jedoch werden die Verheißungen (Erwählung, Tora, Land als Lehen) außer Kraft gesetzt! Dies gilt auch für die Jesus-Schriften, vgl. Röm 9,4f!

© Norbert Ittmann